

"Kellerwatte" oder "Lumpenpilz"

Autor(en): **Nüesch, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Kellerwatte» oder «Lumpenpilz».

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Bei meinen Hausschwamm-Expertisen bin ich sowohl in der Stadt St. Gallen als an andern Orten schon öfter auf den *Weinkellerschimmel*, der von Küfern und Wirten als «Kellerwatte» oder «Lumpenpilz» bezeichnet wird, gestossen.

Es handelt sich bei diesem merkwürdigen Pilze um *Cladosporium cellare* (Persoon) Schanderl, Synonym: *Rhacodium cellare* Persoon.

Er wurde von Persoon (*Synopsis methodica Fungorum*, II. Teil, pag. 701) im Jahre 1801 mit der Kennzeichnung: «late expansum molliissimum nigrum» in die mykologische Literatur eingeführt. Noch Engler und Prantl (*Die natürlichen Pflanzenfamilien*, II. Band, pag. 517, erschienen im Jahre 1900) und Guéguen (*Bulletin Soc. mycol. de France*, Jahrgang 1906, pag. 77—78 und 146—163) bedienten sich des von Persoon eingeführten Gattungsnamens *Rhacodium*. Erst im Jahre 1936 hat Prof. Dr. Schanderl im «Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten», II. Abteilung, Seite 112—127 auf Grund einlässlicher Studien den Gattungsnamen *Cladosporium* vorgeschlagen. Während Engler und Prantl diesen Pilz noch unter den «zweifelhaften Gattungen der Hyphomyceten mit sterilen Myzelien» aufführten, hat Schanderl erkannt, dass der *Weinkellerschimmel* zur Familie der Dematiaceae, und zwar zur Abteilung der Cladosporieae gehört und demzufolge *Cladosporium cellare* heissen muss.

Wo dieser Pilz auftritt, erscheint er nach meinen Erfahrungen stets in zahlreichen Kolonien. Anfänglich sind diese Kolonien sehr zart und bläulich grün, nach einigen Tagen gehen sie in ein dunkleres Grün über, und nach mehreren Wochen verfärbt sich die «Kellerwatte» dunkelbraun bis schwarz. Der *Weinkellerschimmel* bildet im ausgewach-

senen Zustande ein schwarzes, dickes, aber federleichtes und dauerhaftes, watteartiges, sehr weiches Myzelpolster. In meiner Pilzsammlung besitze ich neben neueren und ganz frischen Exemplaren solche, die schon mehr als zehn Jahre in meinem Kasten aufbewahrt liegen, ohne eine Veränderung aufzuweisen.

Die *Hyphen* sind sehr fein, nur 2,2—2,7 μ breit.

Die *Konidiosporen* haben ellipsoide bis birnförmige Gestalt, werden 5,5—11 μ lang und 2,5—2,7 μ breit, sind meistens einzellig, mitunter durch eine Querwand geteilt und wachsen an doldenähnlichen Konidienständern. Schanderl hat *Cladosporium cellare* auf Malz-Agar und andern Substraten gezüchtet und reichlich Konidienständer erhalten. Bei alten Myzelien kommt es bisweilen zur Bildung von *Sklerotien*.

Cladosporium cellare kommt nur in Wein- und Essigkellern vor, und zwar an allem, was sich in diesen Räumen befindet. Er wächst an Mauern, Fässern, Holzbalken, Brettergestellen, Zementplatten, gusseisernen Röhren, Eisen-drähten, Tongeschirr, Glasflaschen, Blech usw., was beweist, dass er weder Parasit noch Saprophyt im gewöhnlichen Sinne ist. Der *Weinkellerschimmel* lebt von den aus den Poren der Weinfässer ausströmenden Dünsten, wobei es sich nach Schanderl um Alkohol-Ester- und flüchtige Säuredämpfe handelt. Prof. Dr. Schanderl gibt auf Seite 119 der erwähnten Fachschrift an, dass er *Cladosporium cellare* schon gezüchtet habe mit Dämpfen von Äthylalkohol, Essigsäureamylester, Amylalkohol, Acetaldehyd, Aqua destillata und Thermostatenluft.

Es soll erwiesen sein, dass die «Kellerwatte» oder der «Lumpenpilz» weder dem Wein, noch dem Keller, noch den befallenen Gegenständen schade.